

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich mit Approbation des hochw. Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 4. Januar 1906.

No. 45

Aus Canada.

Saskatchewan.

Dr. D. J. Goggin, früher Jahre lang Superintendent des öffentlichen Unterrichts für die Territorien, soll, wie berichtet wird, in Ontario eine ähnliche Anstellung bekommen. Es heißt, daß ihm die Leitung der Primarschulen der Provinz übertragen werden soll.

In Wolseley ist von der evangelisch-reformierten Konferenz 12 Acker Land erworben worden, um eine Hochschule daselbst zu errichten.

Das Lagerhaus der Prince Albert Lumber Co., früher Telford Lumber Co., wurde am Vorabend des Weihnachtstages vollständig samt Inhalt durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Dollars.

Generalanwalt Lamont hat, nach dem offiziellen Berichte der Wahlbeamten, eine definitive Mehrheit von 56 Stimmen bei der neulichen Wahl erhalten.

Ende Januar wird Carlyle als „Town“ incorporiert werden. Das alte Commercial-Hotel und das Warenlager der Massey-Harris Co. in Whitewood wurden vollständig durch Feuer zerstört. Der Schaden dürfte sich auf 8—10,000 Doll. belaufen.

Die National Trust Co. von Toronto hat in Saskatoon einen Bauplatz 75 zu 140 Fuß groß für \$9,300 erworben und wird sogleich im Frühjahr mit Errichtung eines großen Geschäftsgebäudes beginnen, in welches auch die Bank of Commerce ihr Bureau verlegen wird.

In Regina wurde ein deutscher Gesangsverein unter dem Namen „Regina-Liederfranz“ gegründet, dem sich bei der ersten Versammlung bereits 31 Mitglieder anschlossen.

Der offizielle Bericht des „Returning Officer“ zeigt, daß Herr Vole, der liberale Kandidat für Regina (Stadt) eine definitive Mehrheit von drei Stimmen erhielt. In Moose Jaw (Stadt) hat der conservative Kandidat Wellington eine offizielle Mehrheit von 55 Stimmen erhalten.

Alberta.

Nach Berichten der Station der verrittenen Polizei im Peace River-Distrikt blühten daselbst Stiefmütterchen und Sonnenblumen noch im Oktober. 5000 bis 6000 Bushel Weizen wurden daselbst dieses Jahr geerntet; der Preis, den eine dortige Mühle für den Weizen zahlte, war \$1.50 per Bushel.

Die Indianer des Red Deer-Distrikts behaupten, daß heuer das Wild dort zahlreicher sei als jemals innerhalb der letzten 20 Jahre.

Zu Strathcona hat sich die Edmonton Lumber Co. gebildet, mit einem vollständig eingezahlten Kapital von \$60,000. Dieselbe läßt noch in diesem Winter 1½ Millionen Fuß Baumstämme schlagen. Sogleich im Frühling wird sie eine Sägemühle mit einer Kapazität von 60,000 Fuß pro Tag errichten lassen.

Manitoba.

Die Gebäude samt Inhalt der Brandon-Braugeellschaft wurden am Weihnachtstag ein Raub der Flammen. Da sich zur Zeit Niemand in denselben befand, weiß man nicht, aus welcher Ursache das Feuer entstand. Der Schaden beläuft sich auf \$120,000, dem eine Versicherung von nur \$20,000 gegenübersteht.

Der Chef der Winnipeg Feuerwehrr J. E. Buchanan erhielt vom Mayor Sharpe, Alderman Gibson und den Mitgliedern der Feuerwehr sein eigenes in Del gemaltes Porträt als Weihnachtsgeschenk.

Die C. P. R. hatte bis zum 22. Dez. seit Neujahr 1905 im ganzen über 42½ Millionen Bushel Weizen in Empfang genommen. Im Vorjahr betrug das Quantum für den gleichen Zeitraum nur 20½ Millionen.

Der auch im Westen wohlbekannte deutsche Journalist Rudolph Bach wird, nach einem Bericht des Montreal „Witnes“, Mitte Januar die Redaktion des „Nordwesten“ in Winnipeg übernehmen.

Zu Winnipeg wurden im Jahre 1905 fast 7,000 Verkäufe von Grundeigentum abgeschlossen.

Zwei freche Bankdiebstähle fanden kürzlich in Winnipeg statt. In dem einen Falle wurde ein Paket mit Banknoten im Werte von \$7,000 vom Schalter gestohlen, während die Beamten ihre Aufmerksamkeit anderswohin gerichtet hatten. Im anderen Falle handelte es sich um ein Paket mit Banknoten im Werte von \$3,000, welches abhanden kam. Man hat keine Spur von den Tätern.

Ontario.

In Galt hat die Gesellschaft, welche die Ausbeutung der Naturgaslager unternommen ihre Anlagen vallendet und ist mit der Abgabe des Gases an Verbraucher begonnen worden. Der Preis des Gases ist von der Gesellschaft auf 35—55 Cent per 1000 Kubikfuß festgesetzt, je nach der Menge des Verbrauches.

Die Dominion Regierung wird die jetzt zu Lüttich ausgestellten Gegenstände auf die jetzt beginnende Ausstellung zu Mailand bringen lassen.

„Deckel zu!“ heißt es jetzt auch in Toronto. Die dortige Lizenz Commission hat eine strenge Ordre erlassen daß zukünftig die Schankstuben in allen Hotels von 7 Uhr abends an Samstagen bis 6 Uhr morgens an Montagen geschlossen sein müssen.

In der Provinz Ontario wird in dieser Saison Bauholz geschlagen, welches auf 800 Millionen Fuß verachtet wird. Außerdem werden 125,000 Cords Holz für Papierfabrikation und 2½ Millionen Eisenbahnschwellen geschlagen.

Die Canadian Northern beabsichtigt in absehbarer Zeit eine Linie von Port Arthur nach Sudbury zu bauen. Der größte Teil der Linie ist bereits vermessen. Da die genannte Gesellschaft von Sudbury ostwärts bereits mehrere Linien besitzt, so wird es wohl nicht mehr lange dauern bis sie Durchzüge zwischen Edmonton und den östlichen Seehäfen einführen kann.

In Brandon, Man., wurde beschlossene Jahresversammlung der Viehzüchter im Verein mit einer Hengst- und Geflügel-ausstellung, sowie Vorträgen über Viehbeurteilung und einer Saatgetreideausstellung vom 27. Februar bis zum 1. März 1906 stattfinden zu lassen. In Zukunft soll im Winter in Brandon eine Mastviehausstellung stattfinden.

Die Einwanderung während der 5 Monate Juli bis November zeigt eine geringe Abnahme gegen dieselbe Zeit des Vorjahres, ist aber trotzdem sehr bedeutend. Von den Ver. Staaten kamen 16,268 gegen 16,061 im Vorjahre, so daß die amerikanische Einwanderung 202 Zunahme zeigt. Von England und anderen europäischen Ländern kamen 32,546 oder 1773 weniger als im Vorjahre. Die Gesamteinwanderung war um 1571 in diesen fünf Monaten geringer als in derselben Zeit des Jahres 1904.

Hon. Raymond Preontaine, der canadische Marineminister, starb am Weihnachtstage in Paris, wohin er sich begeben hatte, um über die Einrichtung einer neuen Dampfschifflinie zwischen Marseilles und den canadischen Häfen zu verhandeln. Der Minister hatte schon seit Wochen über Herzleiden geklagt und alle ärztliche Hilfe sein Leben zu retten, war vergebens.

Oueber.

Erzbischof Bruchesi von Montreal hat, nach Zeitungsberichten, einen Hirtenbrief gegen die Unmäßigkeit erlassen, in welchem er die Einführung von Mäßigkeitsvereinen in allen Gemeinden dringend empfiehlt.

Dufon Territory

Mitte Dezember war der Dufon-Fluß bei Dufon Crossing noch offen. Diese Tatsache sollte dem in den Staaten so häufigen Vornrteil als sei Canada das Land des ewigen Eises ein Ende machen.

Ver. Staaten.

Washington. Repräsentant Adams von Pennsylvania hat im Hause eine Bill zur Einführung der Prügelstrafe im Distrikt Columbia für Weiberbrücker eingereicht. Herr Adams machte dem Präsidenten Roosevelt einen Besuch und nach Unterredung mit demselben sagte er, der Präsident habe sich herzlich einverstanden mit der Bill erklärt und ihm geraten, sein Möglichstes zu tun, um diese zur Annahme zu bringen. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß der Präsident in seiner Botschaft an den Kongress gesagt hat, daß das Prügeln von Frauen und Kindern ein so rohes Vergehen sei, daß es körperliche Bückigung verdiene.

Eine Vorlage, betreffend den Bau eines 14 Fuß tiefen Wasserweges von Chicago nach St. Louis, wurde im Hause von Repräsentant Lorimer von Illinois eingereicht. Die geforderte Summe beträgt \$31,000,000. Eine Vermessung des Terrains hat bereits durch Bundes-Ingenieure stattgefunden.

Der Jahresbericht des Vierten Hilfs-Generalpostmeisters B. Degraw gibt die Zahl der Postämter in den Ver. Staaten zu Ende des letzten Fiskaljahres folgendermaßen an: Postämter erster Klasse 275; zweiter Klasse 1258; dritter Klasse 1120; vierter Klasse 62,478, zusammen 65,131. Diese Zahl sieht gegen die entsprechende des Vorjahres zurück, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß 3429 Postämter vierter Klasse infolge der Einführung von Landbriefträger-Routen eingegangen sind. Die Gesamtkosten der dieser Art überflüssig gewordenen Postämter betragen \$19,994.

Senator Clarke von Wyoming, Vorsitzender des Senat-Comites für Revisionsachen, stellte den Antrag, die Inauguration des Präsidenten vom 4. März auf den ersten Donnerstag im April zu verlegen, und zwar soll im Jahre 1909 der Anfang gemacht werden. Dementsprechend sollen auch die Termine der Senatoren gewechselt werden. Einen gleich n Antrag reichte Jenkins von Wisconsin ein.

Das Comite des Hauses für Mittel und Wege beschloß mit 7 gegen 5 Stim-

Man gehe zu J. H. LYONS für Baumaterial.

Ich habe stets an Hand
No. 1 Lumber, Latten,
Schindeln, Fenster, Türen
und Sash, sowie Moldings,
Backsteine und Kalk.

Alle Arten von Farmmaschinerie.

Leute, die zu bauen beabsichtigen,
werden wohl tun, vorher bei mir
vorzusprechen.

„YARDS“
in Humboldt, Watson und
Bruno, Sask.

G. O. McHugh L. L. B.

Advokat und Notary Public.
Rechtsanwalt für die Bank of British North
America und für die Catholic Settlement
Society.

Office über Friesen's Eisenwaren-Laden,
Kosthern, Sask.

Gebet- und Erbauungsbücher

Schulbuecher

Rosentränze, Crucifixe,
Weihwasserkessel, Leuchter.

Religiose Bilder Skapuliere etc.

Wholesale und Retail
in der Office des

St. Peters-Boten MUNSTER, SASK.

Bank of British North America.

Bezichtigtes Kapital \$4,866,666.00
Res. \$1,946,666.66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden
Städten und Dörfern Canadas; New York
und San Francisco.

Sparkasse. Von \$5 und aufwärts wird
Geld in dieser Sparkasse angenommen und
werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des
Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweig: Kosthern, Duke Dale,
Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.
W. E. Davidson, Direktor.

St. Raphaels-Verein, für Einwanderer.

Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw.
Herr F. Woodcutter, in der Dominion-
Immigration-Office, nahe der C. P. R.-
Station.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
allerhand Spirituosen, wie:

Wein, Liqueur, Branntwein, Whiskey,
sowie Fleisen, Tabak und Cigarren.

Wm. Nitz, Kosthern,
gegenüber dem Bahnhof.

men die freie Einfuhr aller Produkte der
Philippinen, Zucker und Tabak ausge-
nommen. Für diese Produkte sollen bis
zum Jahre 1909 25 Prozent des
Dingley-Tarifs bezahlt werden. Als-
dann will man sie ebenfalls auf die
Freiliste setzen.

Als eine scharfe Warnung für
Deutschland vor Zolldiskriminationen
gegen die Ver. Staaten scheint eine Bill
berechnet zu sein, welche im Repräsen-
tantenhaus von McCleary (Minnesota)
eingebracht wurde und welche bestimmt
dass eine Zollserhöhung von 25 Prozent
für Waren eintreten soll, welche aus
irgend einem Lande kommen, das zu
Ungunsten amerikanischer Produkte dis-
kriminieren.

Gedruckte Petitionen, welche die
Ver. Staaten zur Beibehaltung der
„Isle of Pines“ auffordern, werden
jetzt im ganzen Lande verbreitet. Zwei
davon liefen im Senat ein, wo sie dem
Senator Nelson von Minnesota
zugingen.

New York. Infolge der Weigerung
der Fakultät, den Studenten zu gestatten
nächstes Semester Fußballkämpfe zu ver-
anstalten, ist die gesamte Studentenschaft
der Universität Columbia in Revolte
ausgebrochen. Ueber 1300 Studenten
versammelten sich vor den Gebäuden und
heulten und zischten gegen Präsident
Butler und die Mitglieder der Fakultät
und zogen die Universitätsfahne auf
Halbmast.

Die Untersuchung der New Yorker
Lebensversicherungs-Gesellschaften bringt
immer mehr wunderliche Dinge an den
Tag. Die „Prudential“ z. B. hat in 9
Jahren 227 Mill. Dollars an Versiche-
rungsgeldern eingenommen und nur 92
Mill. ausgezahlt. Senator Dreyden
betonte die großartige erzieherische Wir-
kung der Versicherung, welche die Leute
ans Sparen gewöhne. Worauf der
Anwalt Hughes die berechtigte Frage
stellte, was das Sparen für einen Zweck
habe, wenn man das, was man spare,
nicht zurückbekomme.

Der Jahresbericht des Kommissärs
Bathorn von Ellis Island, der in dem
Bericht des General-Einwanderungs-
Kommissärs Sargent enthalten ist, ent-
hält folgende Angaben: „Während des
am 30. Juni geendeten Fiskaljahres
wurden in diesem Hafen 854,169 Aus-
länder inspiziert. Von dieser Zahl
wurden 98,428 an Bord der Dampfer
examiniert, da sie Kajütenpassagiere
waren. Von den Kajütenpassagieren
wurden 2982 für Spezialverhöre auf
Ellis Island detiniert. Die Zahl der
deportierten Kajütenpassagiere während
des Jahres betrug 102. In demselben
Zeitraum wurden 722,741 Zwischendeck-
passagiere examiniert, 715,663 gelandet
und 7078 wurden deportiert. Zusätzlich
wurden 126,296 Passagiere examiniert,
die sich als Bürger auswiesen.

Suffield, Conn. Nachdem sie den
Bahnhofsnachtwächter William Jones
und seinen 12 Jahre alten Sohn auf
Stühlen im Bahnhofgebäude festge-
bunden hatten, drangen sechs Bank-
räuber in die Suffield Sparbank ein,
sprengten den Sicherheitsschrank und
nahmen registrierte Bonds und Aktien
im Werte von \$50,000.

Mount Carmel, Ill. Bei einem
Fluchtversuch, den zwei wegen Diebstahl
Verhaftete auf dem Transport unter-
nehmen, sind zwei Mann getötet und
ein dritter tödlich verwundet worden.
Der Kampf spielte sich in einem
Waggon der Southernbahn ab. Fünf
und zwanzig Reisende hatten ihr Mög-
lichstes zu tun, um dem Kugelregen zu
entgehen, welchen die Gefangenen und der
sie begleitende Konstabler austauschten.

St. Paul, Minn. Die Great Nor-
thern Eisenbahn hat ihr Aktienkapital
um \$25,000,000 vermehrt. Der Be-
trag, den der Staatssekretär für die

amendierten Korporationsartikel erhielt,
belief sich auf \$12,200.

Lawton, Okla. Frank Brown, ein
Methodistenprediger, welcher kürzlich
auf die Beschuldigung hin verhaftet
wurde, den Indianern Spirituosen ver-
kaufte zu haben, wurde dem Richter
Gillet in Anbarte vorgeführt, bekannte
sich schuldig und wurde zu einer Gefäng-
nisstrafe von 60 Tagen, sowie zu einer
Gelddbusse von \$100 und zur Zahlung
der Prozesskosten verurteilt.

Omaha, Neb. Ueber eine brutale
Tat, wie man sie in einem zivilisierten
Land niemals erwarten sollte, wird
aus Lincoln berichtet: Henry Haack,
welcher wegen Mißhandeln seiner Frau
von einem Friedensrichter in Coleridge
zu \$50 Gelddbusse verurteilt worden war,
wurde, nachdem er dieselbe erlegt, von
einem Volkshausen ergriffen, auf einen
Zaunpfahl gesetzt und durch die Straßen
getragen. Haack wurde darauf mißhan-
delt, Bart und Handvoll seines Haars
ausgerissen und er derart durch Faust-
schläge zugerichtet, daß beide Augen
zuschwollen. Sein linkes Ohr wurde
ihm vom Kopf gerissen. Darauf jagten
die brutalen Gefellen ihr Opfer 4 Meilen
weit der Landstraße entlang, wobei sie
ihm Steine und Holzstücke in den Weg
legten, über welche er fallen mußte, und
ließen ihn sodann für tot liegen. Ein
Farmer nahm sich Haacks an, nachdem
er 20 Stunden auf der Landstraße ge-
legen hatte, und brachte ihn nach Plains-
ville. An dem Aufkommen des so
schrecklich Mißhandelten wird gezweifelt.

Ausland.

Berlin. Das Resultat der neulichen
Volkszählung liegt jetzt für die größten
Städte vor. Berlin hat, wie bereits ge-
meldet, mit den Vorstädten über drei
Millionen Einwohner und dann folgen
der Reihe nach Hamburg, München,
Dresden, Leipzig, Breslau, Köln und
Frankfurt a. M. Die größte Zunahme
hat neben der Reichshauptstadt Ham-
burg zu verzeichnen, nämlich 17 Proz-nt.

Ueber die maßlosen Angriffe der
Sozialisten gegen die Regierung in der
gegenwärtigen kritischen Zeit wird von
den Blättern der Stab gebrochen. Sie
vergleichen die neuliche Rede des fran-
zösischen Sozialistenführers Jaures in der
Deputiertenkammer mit der Rede Bebel's,
welche dieser in Beantwortung der Aus-
führungen des Reichshauptkanzlers beim Be-
ginn der Generaldebatte über den Etat
hielt. Während Jaures mit Genugtuung
den Patriotismus der französischen So-
zialisten betonen konnte, habe Bebel die
deutschen Sozialisten lediglich an den
Pranger gestellt.

Die Kosten des Aufstandes in den
deutschen Kolonien sind nach dem neuen
Reichsetat auch im Jahre 1906 sehr er-
heblich. Für Ostafrika ist eine Vermeh-
rung der Polizeitruppe von 48 Unter-
offizieren und 620 Mann des Jahres
1905 auf 2 Offiziere, 120 Unteroffiziere
und 1578 Mann vorgesehen. Außerdem
sollen 2010 Köpfe der für 1905 ange-
forderten Verstärkung der farbigen Schutz-
truppe dauernd behalten werden. Die
ehemaligen Ausgaben aus Anlaß des
Aufstandes sind auf 1,238,860 Mark
bemessen. Für Südwestafrika belaufen
sich die einmaligen Ausgaben aus Anlaß
des Aufstandes auf 102,067,000 Mark
(mehr 22,206,000 Mark). Die Gesamt-
stärke der dortigen deutschen Truppen
ausschließlich der Reservisten usw. wird
für 1906 auf durchschnittlich 14,500
Köpfe veranschlagt.

Ämtlich ist jetzt die Zahl der Opfer
des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika
ziffernmäßig festgestellt worden. Ein-
schließlich der ermordeten Farmer kostete
die Rebellion an Weißen 1109 Tote und
666 Verwundete. Von den Truppen

wurden rund 1000 Mann in die Heimat
zurückgeschickt.

Der Reichstag nahm vor Antritt
der Weihnachtsferien den zweiten Nach-
tragsetat für Deutsch-Südwestafrika an,
in welchem ein Betrag von 5,050,000 M.
für den Bau der Eisenbahn von Lüderitz
nach Kubub gefordert wird. Alle Par-
teien, mit Ausnahme der Sozialisten,
stimmten dafür.

Neulich ist ein kaiserlicher Erlass
veröffentlicht worden, welcher 97 Ort-
schaften in Preussisch-Polen anstatt der
polnischen deutsche Namen gibt, ein wei-
terer Schritt in der Germanisierung der
polnischen Provinzen.

Das Wiedereintreffen des Cen-
trumsführers, Oberlandesgerichtspräsi-
denten Dr. Spahn, aus Kiel in der Reichs-
hauptstadt, nachdem der Reichstag erst
am Freitag in die Ferien gegangen ist,
hat zu allerlei Mutmaßungen Anlaß ge-
geben. Wie man erfährt, ist Dr. Spahn
im Namen des Reichsanzlers telegra-
phisch hierher berufen worden. Fürst
Bülow wird, um den Weg klar vor sich
zu sehen, mit dem Führer der ausschlag-
gebenden Partei die gesamte innere und
äußere Lage des Deutschen Reiches ein-
gehend besprechen.

Breslau. Die Genialstarre in Schle-
sien läßt nicht nach und der Bevölkerung
hat sich ein wahrer Schrecken bemächtigt.
Aus Breslau wurden in der letzten
Woche wieder 16 Erkrankungen und vier
Todesfälle und aus Schweidnitz 11 Er-
krankungen und zwei Todesfälle gemeldet.
Obwohl die Behörden die wahren Ziffern
nur ungern preisgeben, läßt sich doch
mit Bestimmtheit behaupten, daß im
Laufe der letzten Monate Hunderte von
wohlhabenden Familien die heimgefluchte
Provinz verlassen und ihre Heimstätten
in Berlin und anderen Städten aufge-
schlagen haben.

Düsseldorf. Großes Aufsehen erregt
hier der Selbstmord eines Soldaten des
39. Inf.-Regts., namens Schöner. Der
Mann erhängte sich vor einigen Tagen
und nun stellt sich heraus, daß er durch
barbarische Mißhandlungen eines Ser-
geanten in den Tod getrieben worden ist.
Der Unglückliche wurde von seinem rohen
Vorgesetzten in unbeschreiblicher Weise
gequält. Vor kurzem machte ein anderer
Soldat in der gleichen Kompagnie seinem
Leben ein Ende und ist daher eine strenge
Untersuchung eingeleitet worden. Außer
dem Sergeanten wird durch dieselbe auch
ein Leutnant schwer belastet.

München. Der bayerische Landtag
hielt laut einer telegraphischen Meldung
aus München, bis Weihnachten Abend-
sitzungen ab, um das gewaltige Arbeits-
pensum soviel wie möglich zu verringern.
Da aber die Journalisten sich am Streik
befinden, so erscheinen keine Berichte über
die Sitzungen und den Vienenfleiß der
Kammermitglieder.

Wien. Dem deutschen Beispiel fol-
gend, schenkt die österreichische Regierung
der Hohenzollern-Sammlung der Har-
vard-Universität die stenographischen
Berichte über die Sitzungen des Reichs-
rats seit der Gründung des Parlaments.
Die Berichte sollen regelmäßig vervoll-
ständigt werden.

Paris. General Saussier, der frühere
Hochkommandierende der französischen
Armee, ist gestorben.

Der Kolonialminister Clementel
unterzeichnete ein Gesetz, wonach Jeder
mit Zuchthaus für die Dauer von 1 bis
zu fünf Jahren und hoher Gelddbusse zu
bestrafen ist, der in französisch-afrika-
nischen Kolonien Sklavenhandel treibt.

Eine riesige Summe ist es, die die
nach Europa reisenden Amerikaner dort
zurücklassen. Der Chef eines Pariser
Bankhauses, das umfangreiche Geschäfte
in Kreditbriefen macht, erklärt, die ame-
rikanischen Reisenden gaben auf ihren
europäischen Touren alljährlich die re-
spektable Summe von 1800 Millionen

Franken aus. Diese Summe übersteigt die bisher angenommene um 800 Millionen Franken.

In einer Reihe von ausgedehnten Experimenten, welche eine Versammlung der berühmtesten französischen Spezialisten in Melun mit Prof. Behrens' Bobo-Baccin gemacht haben, ist über jeden Zweifel festgestellt worden, daß das Mittel des deutschen Gelehrten das Auftreten der Lungeninfiltration beim Rindvieh verhindert. Die französischen Aerzte betrachten die Experimente als einen gewaltigen Fortschritt in der Behandlung der Lungenentzündung auch bei den Menschen. Sachverständige halten die Experimente, die in Melun gemacht worden sind, für absolut abgeschlossen.

Rom. Die italienischen Blätter teilen mit, daß der Bischof von Pontremoli, Mons. Fiorini, der schon früher durch bemerkenswerte Verbesserungen an physikalischen Instrumenten von sich reden machte, einen Apparat zur Verhütung von Eisenbahnzusammenstößen konstruiert hat. Technische Kreise haben eine hohe Meinung von der Erfindung. Der Leiter der Staatsbahnen, Bianchi, hat angeordnet, daß Versuche mit dem Apparat alsbald vorgenommen werden.

Konstantinopel. Der Belgier Edward Joris und drei andere, welche der Teilnahme an dem im verflohenen Juli gegen den Sultan verübten Attentat angeklagt waren, wurden von dem türkischen Gerichtshof zum Tode verurteilt. Andere angebliche Mitschuldige wurden zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt und über zehn weitere Personen, die noch nicht verhaftet worden sind, wurde die Todesstrafe verhängt.

Tosio. Ein Augenzeuge der Ausdehnung der in den nordöstlichen Provinzen herrschenden Hungersnot, der soeben von dort hierher zurückgekehrt ist, berichtet, daß die Lage des Volkes wirklich bejammernswert ist. Der Beginn des Winters hat Tausende am Rande des Hungertodes gefunden und nur schnelle Unterstützung kann sie retten. Die Regierung wird die Unterstützung selber vornehmen.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Der hochw. P. Schmidt, Regalar-Kanoniker von der Unbest. Empfängnis, ist von Bonne Madonne nach St. Fytan, Wakaw, P. D. umgezogen und residiert nun an der dortigen St. Stephanskirche, dem Mittelpunkt der großen ungarischen Kolonie, welche an den nordwestlichen Teil der St. Peters-Kolonie stößt.

Regina, Sask. Der 17. Dez. war ein Freudentag für die hiesigen Katholiken. Um 10 Uhr vormittags nahm der hochw. Herr Erzbischof Langevin, unter zahlreicher Beteiligung der Geistlichkeit von Nah und Fern, die feierliche Einsegnung der Kirche vor. Hierauf wurde ein feierliches Hochamt coram episcopo durch den hochw. P. Magnan, O. M. I., Provinzial der Oblatenväter, gehalten. Der hochw. Prior Alfred Mayer, O. S. B., von Münster, Sask., und der hochw. P. St. Germain, O. M. I., von Lake Du'Appelle, fungierten als Assistenten des Herrn Erzbischofs. P. Hugonard, O. M. I., von Du'Appelle, und P. Cahill, O. M. I., von Winnipeg, fungierten als Diakon und Subdiakon der Messe. Ferner waren die hochw. Herren Poitras, Sekretär des Erzbischofs, Trapeau, M. S., Suffa, Kim und Hilland, O. M. I., im Sanktuarium zugegen. Der hochw. Herr Erzbischof predigte in englischer und P. Suffa, der Pfarrer der Gemeinde, in deutscher Sprache. Um 7 Uhr abends wurde der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt, bei welcher Gelegenheit der hochw. Herr Erzbischof in englischer Sprache predigte. Die neue Kirche ge-

reicht der Gemeinde zur Ehre und der ganzen Stadt zur Fierde. Sie ist im gotischen Stil aus Stein und Backstein erbaut. Bei ihrer Größe enthält sie Sitzplätze für 500 Personen. Vorläufig ist nur das Langschiff vollendet. Kreuzschiff und Sanktuarium werden später, sobald der Zuwachs der Gläubigen dies erfordert, angebaut werden.

Winnipeg, Man. Die hiesige französische Herz Jesu-Kirche wurde am heil. Weihnachtsfeste zum erstenmale für den Gottesdienst benutzt. Diefelbe wurde im Laufe des vergangenen Sommers errichtet.

St. Boniface, Man. Der hochw. Herr Erzbischof Langevin erteilte am 23. Dezember in seiner Privatkapelle dem hochw. W. Spemann, einem deutschen Theologen der Diözese Belleville, Ill., welcher hier seinen Studien obliegt, die Diakonatsweihe. — Der hochw. Herr Deshaies, früher Seelsorger von Woodridge, Man., ist zum Assistenten an der Kathedrale ernannt worden.

Das hiesige, von den grauen Schwestern geleitete Hospital verpflegte seit seinem Entstehen im Jahre 1872 bis zum 24. November 1905, im ganzen 27,000 Patienten. Von diesen waren 10,110 Einwohner von Winnipeg. Trotzdem im Laufe des Jahres 1905 ein neuer Flügel angebaut wurde, welcher Raum für 150 Patienten enthält, ist das Hospital bereits wieder zu klein. Von verschiedener Seite wurden daher die Schwestern bereits angegangen, im kommenden Jahre einen neuen Anbau zu machen, wozu sich dieselben jedoch nicht entschließen können, da sie bereits jetzt eine Schuldenlast von einer Viertelmillion zu tragen haben.

Toronto, Ont. Der hochw. T. J. Sullivan sammelt gegenwärtig Beiträge zum Bau eines Vereinshauses für die jungen Männer der Gemeinde. Dasselbe soll ein Gymnasium, Lesezimmer, Badezimmer usw. enthalten und überhaupt so eingerichtet sein, daß die jungen Männer lieber dort ihre Abende zubringen als sich anderswärts indifferenten oder gar gefährlichen Unterhaltungen hinzugeben.

Berlin, Ont. Der hochw. P. Joseph Schweizer, C. R., Professor am hiesigen St. Jerome-College, feierte am 18. Dez. sein silbernes Priesterjubiläum. Die Studenten des Collegiums machten dem hochw. Herrn bei dieser Feier, die ganz privatim abgehalten wurde, einen schönen Office-Stuhl zum Geschenke. Die offizielle Feier wurde erst in der folgenden Woche abgehalten. Ad multos annos!

Das hiesige St. Jerome-College, welches von den Resurrectionistenvätern geleitet wird, hat einen den modernsten Ansprüchen gerecht werdenden Handelskursus eingeführt, welcher mit Neujahr eröffnet wird.

Ein Kind der hiesigen Gemeinde, der hochw. Alexander Mayer, Sohn des früher hier wohnhaften Herrn F. H. Mayer, wurde am 23. Dez. in der Kathedrale zu Detroit, Mich., durch den hochw. Herrn Bischof Foley zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am heiligen Weihnachtsfeste in der deutschen St. Josephskirche zu Detroit.

St. Paul, Minn. Bis zum 1. Dez. waren für die neue Kathedrale insgesamt \$352,250 gezeichnet.

Milwaukee, Wisc. Am 14. Dezember wurde das neue katholische Knabenheim (für verwahrloste Kinder) an der 21. Ave. und South Pierce-Str. vom hochw. Herrn Erzbischof eingeweiht. Die Anstalt bietet Raum für 64 Knaben; bisher sind 14 darin untergebracht.

Chicago, Ill. An der am 14. Dez. unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Erzbischofs Duigley abgehaltenen Diözesansynode nahmen die hochw. Bischöfe Muldoon und McGavick, der Benedictiner-Abt Rep. Jäger, sowie über 600 Priester teil.

Oldenburg, Ind. Im Mutterkloster der Franziskanerinnen begingen zwei dortige Religiosinnen, nämlich die ehrwürd. Schwestern Dorothea und Mechthilde am 21. Nov. das goldene Jubiläum ihres Eintritts in den heil. Ordensstand.

Fort Wayne, Ind. Der hochw. Herr Generalvikar S. J. Dechering, Pfarrer der hiesigen St. Mariengemeinde, ist auf Ersuchen des hochw. Herrn Bischofs Alerding vom hl. Vater zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden.

Buffalo, N. Y. In North Tonawanda starb am 12. Dez. Rev. Patrick Cronin, Pfarrer der Ascension-Gemeinde und langjähriger Redakteur der Buffaloer „Catholic Union and Times“, im Alter von 74. Jahren plötzlich am Herzschlag. R. I. P.

Damme. Einen imposanten Eindruck ruft schon jetzt die hier im Bau begriffene neue katholische Kirche hervor, welche an Umfang wohl eine der größten des Münsterlandes sein wird. Augenblicklich ist man mit der Herstellung des Gewölbes beschäftigt. Die kolossalen Steinmauern, die fast auf den Bau einer mächtigen Beste schließen lassen könnten, sind trotz ihrer gewaltigen Stärke in ihrer Form gefällig und keineswegs abstoßend. Der Turm ist nicht neu erbaut, sondern stammt noch von der alten Kirche. Die Gesamtkosten des Neubaus, der allgemein sehr günstig beurteilt wird, belaufen sich auf rund 300,000 Mk.

Beuron. Durch die Guld des deutschen Kaisers ging das allen Katholiken verehrungswürdige Flecken Erbe, die Stätte des „Heimganges Maria“ in Jerusalem, gelegentlich seiner Reise ins Heilige Land am 1. Nov. 1898 in den Besitz des deutschen Palästina-Vereins über, der sofort darauf eine Kirche mit einem Kloster im romanischen Stile erbauen ließ, wozu die Gaben von Seite der Katholiken Deutschlands, namentlich Württembergs, reichlich floßen. Kirche und Kloster gehen der Vollendung entgegen und soll schon im Frühjahr 1906 die Besitzergreifung, wenn auch vorläufig nur provisorisch auf fünf Jahre, von Seite der blühenden Beuroner Kongregation erfolgen. Als Superior der Niederlassung ist der Subprior der Abtei Sedau, P. Plazidus Berner, in Aussicht genommen. P. Berner ist geboren am 10. Juni 1862 zu Neulirch in Württemberg und entstammt einer hochachtbaren Lehrerfamilie. Der berühmte Katechetiker Pfarrer Ray war ein Onkel desselben. Der neue Superior, der ein ebenso tüchtiger Kanzelredner als Bibelforscher ist, hat sich bereits von Sedau nach Rom begeben, um sich im griechischen Kolleg noch näher auf seinen Beruf vorzubereiten. An die Niederlassung deutscher Benedictiner in Jerusalem knüpfen sich große Hoffnungen. Mögen dieselben in Erfüllung gehen.

Linz. Die Angelegenheit der Seligsprechung des verewigten Bischofs Franz Joseph Rudigier von Linz (Oberösterreich) ist durch eine Entscheidung der Aientkongregation in Rom wesentlich gefördert worden. Die Kongregation hat nämlich am 5. Dez. die Zulässigkeit des eigentlichen Seligsprechungsprozesses beschlossen und damit dem seligen Bischof den Titel „ehrwürdiger Diener Gottes“ zuerkannt. Der Beschluß wurde am 6. Dez. vom hl. Vater bestätigt.

Paris. In Frankreich spotten selbst die Toten des radikalen Regiments. In Orleans wurde nämlich der Kirche das Leichenbestattungsmonopol entzogen und daraufhin haben die Katholiken beschlossen, nur mehr die ärmlichste Bestattung aufzunehmen und das dadurch ersparte Geld der Kirche zuzuwenden. Tagtäglich kann man nun den „corbillard des pauvres“ den „Arme Leut-Wagen“, in den Straßen sehen — er ist modern geworden. Und die Toten freuen sich noch im Jenseits über den Streich, den sie den Blockarden gespielt.

Rom. Der bekannte P. Hartmann, O. F. M., ist von der italienischen Academia XXIV immortalium virorum zum Socio residente gewählt worden. Eine seltene Ehre, die Musikern nur in der Person Verdis und jetzt auch Mascagnis zuteil wurde! Von Deutschen gehörten der Akademie bis jetzt nur Gregorovius und Mommsen an. Ferner wurde der schlichte Franziskanerpater wegen seiner außerordentlichen Verdienste um die christliche Kunst, besonders in der Kirchenmusik, von der theologischen Fakultät der Kgl. Universität in Würzburg zum Doctor theol. honoris causa ernannt.

Die steigenden Milchpreise.

Der kürzlich verstorbene französische Schriftsteller und Naturforscher Jules Verne hatte vor mehreren Jahren in einem Strandbors ein kleines Haus gemietet, um daselbst den Sommer in ländlicher Ruhe und guter Luft zuzubringen. Kaum hatte er sich häuslich eingerichtet, als er sich nach einem Bauern in der Nachbarschaft umsah, der im Besitze von Kühen wäre, um täglich frische Milch von ihm haben zu können. Man führte ihn zu einem solchen und er begann mit dem Manne zu unterhandeln.

„Lieber Freund,“ sagte er, „mein Diener wird von heute ab jeden Morgen zu Ihnen kommen, um einen Liter frische Milch zu holen. Ich kann diese doch von Ihnen bekommen?“

„Gewiß, die können Sie haben und zwar für acht Sous!“

„Das heißt, ich möchte gern ganz reine Milch haben, nicht etwa gewässerte.“

„Dann kostet der Liter zehn Sous.“

„Und Sie würden die Milch in Gegenwart meines Dieners melken?“

„Gut, dann kostet der Liter fünfzehn Sous!“

Die ersten Weizenbauer Amerikas.

Einen in mehrfacher Hinsicht interessanten Beitrag zur Geschichte der Einbürgerung der Kulturpflanzen der Alten Welt auf dem amerikanischen Kontinent, liefert Alexander von Humboldt in den Ansichten der Natur. In den Zusätzen und Erläuterungen zu der Abhandlung: Ueber die Steppen und Wüsten berichtet der berühmte Naturforscher folgendes:

„Ein Negerklave des großen Cortes war der erste, welcher in Neuspanien Weizen baute. Er fand drei Körner davon unter dem Reis, den man aus Spanien als Proviant für die Armee mitgebracht hatte. Im Franziskanerkloster zu Quito sah ich als Reliquie den irdenen Topf aufbewahrt, in welchen der erste Weizen enthalten gewesen, den der Franziskanermönch Fray Joboco Rigi de Gante zu Quito aussäete.“ Rigi war aus Gent (Gante) in Flandern gebürtig. Das erste Korn wurde von dem Kloster, auf der plazuela de S. Francisco, gebaut, nachdem man den damals bis dahin vordringenden Wald am Fuß des Bulfank von Pichincha umgehauen hatte. Die Mönche die ich während meines Aufenthalts in Quito oft besuchte, baten mich ihnen die Inschrift zu erklären, welche auf dem Topfe stand und in der sie eine geheime Beziehung auf den Weizen ahnten. Ich las in altdeutschem Dialekte den Denkspruch: „wer aus mir trinkt, vergesse seines Gottes nicht.“ Auch für mich hatte dies altdeutsche Trinkgefäß etwas sehr ehrwürdiges! Möchte man doch überall im Neuen Kontinent die Namen derer aufbewahrt haben, welche, statt den Boden in der blutigen Conquista zu verwüsten, ihm die ersten Früchte der Ceres anvertrauten.“

„St. Peters Bote“

U. J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Bätern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.60.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders).

Kirchenkalender.

- 7. Januar. 1. Sonntag nach hl. 3 Könige. Evang. „Als Jesus zwölf Jahre alt war.“ Lucian.
- 8. Januar. Montag. Severin.
- 9. Januar. Dienstag. Julian, Basilissa.
- 10. Januar. Mittwoch. Agatho, Florida.
- 11. Januar. Donnerstag. Hyginus, Theodosius.
- 12. Januar. Freitag. Arkadius, Ernst.
- 13. Januar. Samstag. Gottfried, Veronika.

Empfehet den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Editorielles.

Die geschlossene Zeit für Festlichkeiten geht am Winternacht des Dreikönigstages zu Ende. Vom nächsten Sonntag an sind dieselben daher wiederum erlaubt.

Sehr vernünftige Ansichten gab der „Dominion Presbyterian“ kund anlässlich der Hezerei welche über das Memorandum des Erzbischofs von St. Boniface in Szene gesetzt wurde. Das Blatt schreibt: „La Patrie“ fragt, warum ein katholischer Erzbischof nicht dasselbe Recht habe, an seine Geistlichkeit zu schreiben, wie Rev. Mr. Mills (Bischof Mills). Vielen Leuten wird diese Frage sehr zeitgemäß erscheinen. Wenn General Assembly Konferenzen und Synoden der protestantischen Kirchen Resolutionen betreffs politischer Fragen e lassen dürfen, warum sollen die Katholiken dies nicht auch dürfen? Diese Frage muß beantwortet werden und wir müssen uns in demselben Spiegel betrachten, in dem andere uns sehen. Einige beantworten die Frage indem sie sagen: Weil der römische Priester das Recht zu befehlen in Anspruch nimmt. Der Laie kann jedoch antworten, das er des Priesters Befehl in politischen Angelegenheiten nicht zu gehorchen brauche, daß jedoch sein Priester dieselbe Freiheit besitzen sollte wie unsere „Parsons.“ Wohlan, laffet uns ruhig über diese Sachen nachdenken und versuchen, dieselben Prinzipien auf alle Bürger anzuwenden.

Eine hervorragende Persönlichkeit ist mit Hon. Raymond Prefontaine aus dem Leben geschieden. Der verstorbene Marineminister Canadas wurde am 16. September 1850 zu Bonqueuil, Quebec, geboren. Seinen ersten Unterricht genoss er in den Schulen seiner Heimat. Die klassischen Studien absolvierte er mit großer Auszeichnung im Colleg der Jesuiten zu Montreal, worauf er sich dem Studium der Rechte an der McGill Universität zuwandte. Im Alter von 23 Jahren wurde er zur Praxis zugelassen. Zwei Jahre später wurde er in die Legislatur von Quebec gewählt, in welcher er fortan seinen Sitz behauptete bis zu seinem Eintritt in d. s. Dominion Parlament (1886). Seit 1878 betätigte er sich auch in hervorragender Weise an der Municipalpolitik von Montreal. Vier Jahre lang war er Bürgermeister der genannten Stadt. Am 10. November 1902 wurde er, als Minister der Marine und der Fischereien, ein Mitglied des Dominion Cabinetts welche Stelle er bis zu seinem plötzlichen Tode beibehielt. Premier Laurier betrauert in dem Dahingegangenen einen persönlichen Freund und tüchtigen Ge-

hilfen, dessen Stelle wohl nicht leicht auszufüllen sein wird.

Eine Konvention der sog. „Unabhängigen Griechischen Kirche“ tagte neulich zu Winnipeg. Dieselbe wurde bekanntlich vor etwa drei Jahren von dem exkommunizierten russischen Papen Ustowski, der sich fälschlich für einen Bischof ausgibt, gegründet, entzweite sich aber bald mit ihrem Stifter. Von den Presbyterianern wird ihr auf alle mögliche Weise Vorstoß geleistet, um so die katholischen Ruthenen von der katholischen Kirche abwendig zu machen. So z. B. befürwortete noch vor wenigen Monaten Rev. Gordon auf der Synode der Presbyterianer zu Winnipeg eindringlich die Unterstützung der „Unabhängigen Griechischen Kirche“, da nur durch diese die Ruthenen vor dem Schicksal bewahrt bleiben könnten, der römischen Kirche anheimzufallen. Auch ist es allbekannt, daß die Prediger dieser neuen Sekte von den Presbyterianern reichliche finanzielle Unterstützung erhalten. Trotz dieser Beihilfe und trotzdem ein früherer Beamter des Einwanderungsbureaus in Winnipeg seine offizielle Stellung mißbrauchte um für die neue Sekte Propaganda zu machen, geht aus den Berichten der Konvention zur Genüge hervor, daß die Ruthenen ihrem alten Glauben treu bleiben und daß nur noch wenige sich der neuen Sekte anschließen. Könnte ausreichend für katholische Geistliche des ruthenischen Ritus gesorgt werden, so würden die „Independants“ bald von der Bildfläche verschwunden sein. Interessant ist noch was auf der Convention über die von der Provinzialregierung Manitobas unterhaltene ruthenische Normal-schule besonders betont wurde, nämlich daß dieselbe eine Anstalt für die Ausbildung von Propagandisten der neuen Sekte sei!

In Rußland haben die „Roten“ einen Putz veranstaltet, der aber von der Regierung mit Waffengewalt unterdrückt wurde. In Moskau allein sollen Tausende der Aufrührer gefallen sein. Wie es scheint hatten die Aufständischen gerechnet, daß das Militär zu ihnen übergehen werde, was aber nicht geschah. Nach den neuesten Berichten scheinen die Aufrührer gänzlich entmutigt zu sein, so daß begründete Hoffnung vorliegt, die Regierung werde in den Stand gesetzt werden, die geplanten Reformen einzuführen.

„Religiöse Freiheit“ in Frankreich.

In der Hitze des französischen Kulturkampfes brütet der „antikerikale“ Geist der Blockade Ansichten aus, die als unwillkürliche Geständnisse ihrer wahren Gesinnung wertvoll sind.

So erklärte der Unterrichtsminister Bienvenu-Martin, daß Beamten und Offizieren volle religiöse Freiheit durch das neue Gesetz gewährt werde, beantwortete aber die Frage, ob diese Staatsdiener ihre Kinder auch in die katholischen Schulen schicken dürfen, mit einem verlegenen Achselzucken und den Worten: „Ja, das ist eine andere Frage!“ Der Unterrichtsminister hat also entweder eine sehr kuriose Ansicht von „voller Freiheit“ oder er huldigt der Anschauung, daß der Staat der verfügungsberechtigte Besitzer der Kindesseele sei.

Wegen dieses Geistesbliches scheint nun Maxime Lecomte auf den Minister eifersüchtig zu sein. Denn als der Senator Gourju für die zukünftigen Pfarvereinigungen das gleiche Recht wie für die sonstigen Vereine forderte, entwickelte ihm Comte folgende Rechtsphilosophie: „Es gibt nicht bloß ein gleiches, gemeinsames Recht. Es gibt deren so viele, als besondere Situationen vorhanden sind!“ Diese neue Theorie läßt sich gewiß prakt-

tisch vertretten. Wenn man irgendwelche Mitbürger lossein will, so bestimmt man einfach, daß sich diese armen Häcker in einer Ausnahmsituation befinden und kann nunmehr ohne Rechtsbruch alle Ungerechtigkeiten über diese Aussätzigen ausleeren.

Diese kleinen Blizlichter beweisen die ganze Heuchelei dieser Regierung, die das Trennungsgesetz noch als äußerst freiheitlich und religionsfreundlich darstellen will. Da lobt man sich die im Dienste des „Groß-Orients“ stehende „Lanterne“. Diese sagt wenigstens offen, welchem Ziele man entgegenstrebt: „Der Kriegszustand zwischen der Republik und der römischen Theokratie wird erst mit dem Tod, dem völligen Verschwinden eines der beiden Kämpfer, enden!“ Und die „Action“ ist sich schon des Sieges im Kampfe gegen die Kirche so sicher, daß sie bereits ihr Augenmerk auf den nächsten Kampfplatz lenkt. Freudig ruft sie aus: „Vom 1. Januar 1906 wird die Republik „los von Gott“ sein. Wir müssen noch dahin streben, daß sie „frei von jedem Herrn werde!“

Da wäre man also schon wieder bei der hübschen Formel: „Ni dieu, ni maitre!“ („Weder Gott, noch sonst einen Herrn!“) angelangt, welche die Anarchisten auf dem letzten Freiheitskongress so eifrig vertraten. Jedoch keine Angst! Dieser gewaltige Freiheitskongress ist sofort gestillt, wenn es sich um eine Freiheit handelt, die den Herrn Sozialisten unangenehm ist. So wollte kürzlich der bekannte Armeefeind Herbe Frankreich durch seinen Eintritt in die Advokatenkammer beglücken. Leider hatten aber diese Rückschritler kein Verständnis für Herbes geistige Höhe und einstimmig faßten die Advokaten (darunter auch Labori, der Verteidiger Dreyfus), den Beschluß, auf seine Mitgliedschaft zu verzichten. Darob ergrimte der Sozialistenführer Jaures so sehr, daß er durch einen Gesegentwurf alle Freiheiten der Advokaten vernichten will. Eigentlich ist Jaures nicht konsequent. Er sollte auch die Aufhebung der Pressefreiheit beantragen, da ja fast alle Blätter diesen Herrn Herbe energisch bekämpfen.

Einen anderen Schwabenstreich beging die Regierung. Am 25. August hatte der Generalrat des Departements Loire-Inférieure den Wunsch ausgesprochen, daß seine Senatoren das Trennungsgesetz energisch bekämpfen sollen. Dieser Wunsch wurde nunmehr aufgehoben. Selbst gegen Wünsche gibt es also in Frankreich schon Regierungsdekrete.

Dieses wertvolle Dokument trägt noch die Unterschrift Doubeys, der bekanntlich alles unterschreibt, was man ihm vorlegt. Seine Herrlichkeit dauert ja nicht mehr lange. („Amerika“)

Der Kampf um Tibet.

Der nördliche Nachbar Vorderindiens, das „Glacis Indiens“, wie es Lord Curzon genannt hat, macht wieder von sich reden. Dieses merkwürdige Land Tibet mit seiner verwickelten Verfassung — es ist von China abhängig und doch unabhängig im weitesten Sinne — wird von England und Rußland gleich heiß begehrt. Das Zarenreich hat es sich nicht nehmen lassen, selbst während des Kampfes mit Japan seinen Einfluß in Tibet spielen zu lassen. Der Amban in Lhasa zwar, der offizielle Vertreter Chinas, hatte sich bewegen lassen, mit dem Obersten Younghusband, der eine Expedition nach Tibet unternommen hatte, einen Vertrag abzuschließen, der vor 15 Monaten unterzeichnet wurde, aber das geistliche Oberhaupt der theokratischen Monarchie, der Dalai-Lama, war von den Russen gewarnt worden. Er flüchtete, als die britische Expedition nahte, nach Urga an der russischen

Grenze. Die russische Regierung ließ es an Aufmerksamkeiten nicht fehlen; sie schickte Geschenke an den Dalai-Lama, der russische Gesandte in Peking besuchte ihn und überbrachte ein Schreiben des Zaren. Man hat es wohl auch auf russisches Konto zu setzen, wenn die Abmachungen Younghusbands mit dem chinesischen Amban als null und nichtig erklärt wurden, weil sie zu weit gingen. Erst in diesen Tagen ist der englisch-tibetische Vertrag abgeschlossen worden. Man kann eigentlich nicht vor einem Vertrag sprechen, denn England erhält nichts. Wenn China Entschädigungen für die Tötung von Indiern zahlt, ist das selbstverständlich. Die Hauptsache ist, daß China als der Souverän Tibets anerkannt wird. Das war China bisher schon, aber die auffälligere Betonung hat einen tieferen Sinn: Zwischen Indien und Rußland liegt nicht mehr Tibet, das schwache Land, sondern China. Die Integrität Chinas garantieren England und Japan, England braucht also keine Sorge mehr zu haben, daß Rußland über Tibet nach Indien marschiert.

Die englischen Blätter wissen aber noch etwas ganz neues zu melden, das zugleich die Verhältnisse in Tibet treffend charakterisiert. Die Regierung von Indien so teilen sie mit, hat den Tschilama von Tibet eingeladen, nach Indien zu kommen, wo er, wahrscheinlich in Kalkutta, mit dem gegenwärtig im Kaiserreich weilenden Prinzen von Wales zusammentreffen wird. Der Tschilama ist eine Person, die nun handelnd auf die Bretter der Weltbühne tritt. Er ist der Groß-Lama von Tasilumpo, das Haupt des riesigsten Klosters im Mönchsstaate Tibet, das sich bei den Toren von Schigatse erhebt. In religiöser, theologischer und zeremonieller Hinsicht ist diese Persönlichkeit dem oben erwähnten Dalai-Lama ziemlich gleich im Range zu achten. Ja, es gibt sogar eine Strömung, die ihn noch weit über den Dalai-Lama setzt. Während der Tschilama die Verkörperung des höchsten Wesens Amitabha ist, gilt der Dalai-Lama nur als die Verkörperung eines Jüngers desselben. Als der Dalai-Lama nach Urga geflüchtet war, konnte es dem anderen Lama nicht schwer fallen, sich politischen Einfluß zu sichern, umsomehr, als die alte religiöse Superiorität auf seiner Seite war. England hat diese Rivalität zwischen den beiden Lamas zu seinem Vorteil auszunutzen gewußt. Der Tschilama ist ebenso unschmeichelt worden, wie sein flüchtiger Kollege. England hat ihm den Titel „geistliches Oberhaupt der buddhistischen Kirche“ und ihn als solches auch eingeladen. Der „Buddhisten-Papst“ wird kommen, seine Antwort lautete bejahend. Die City-Blätter wollen sogar wissen, daß er ein großer Freund Englands von jeher gewesen sei, obwohl er seine Klöster bisher noch nie verließ. Was seine Anerkennung des chinesisch-englischen Vertrages betrifft, so bedeutet dieselbe garnichts. Seine plötzliche Bereitwilligkeit, Indien zu besuchen, hat man auf die Arbeit buddhistischer Missionare aus Japan zu setzen, die seit einiger Zeit in Tibet tätig sind. Die Alliierten Englands besorgen dort auch politische Geschäfte, anders kann man den Gang der Dinge nicht erklären. Es wird auf alle Fälle eine nette Szene geben, wenn der russische Dalai und der englische Tschilama einander wegen der Regierungsgewalt in die Haare geraten.

Aus der St. Peters-Kolonie.

Die vergangene Woche hat den lange ersehnten nbligen Schnee für gute Schlittenbahn endlich gebracht. Am Sonntag Stephanstage morgens fiel ein wenig Regen, der jedoch bald in Schnee überging. Seither hat man die schönste

Schlittenbahn. Ende der Woche kam noch ein bisschen Schnee dazu. Wenn wir in ein oder zwei Wochen noch eine Kleinigkeit dazu bekommen, so können wir zufrieden sein. Auch die Temperatur war sehr zufriedenstellend. Für Januar und Februar können wir wohl noch auf kälteres Wetter gefasst sein. Da man hier jedoch keine eigentlichen „Blizzards“ zu befürchten hat, so braucht sich niemand vor dem Winter in der St. Peters Kolonie zu fürchten, wenn er sich mit warmen Kleidern und genügend Brennmaterial versehen hat.

In der St. Bruno-Kirche, zu Bruno, wurden am hohen Weihnachtsfeste durch den hochw. Vater Chryostomus drei h. Messen, um 8, 8 und 10 Uhr gehalten. Während derselben wurden von einem wohlgeschulten Chor die alten, schönen, deutschen Weihnachtslieder gesungen, die das deutsche Herz von Kindheit an so gerne hat. Herr Peter Hoffmann hatte zur Begleitung des Gesanges seine „Barlor“-Orgel zur Kirche gebracht, deren harmonische Klänge viel zur Hebung der Feierlichkeit beitrugen.

Auch in Humboldt wurde das Weihnachtsfest in gebührender Weise gefeiert. Bei den drei hl. Messen, die vom Seelsorger der Gemeinde, dem hochw. Vater Rudolph, zelebriert wurden, war die geräumige Kirche bis auf den letzten Platz mit Andächtigen gefüllt. Eine schön geschmückte neue Krippe hob die Andacht der gläubigen Herzen. Die schöne neue Monstranz, welche von einem ungenannten Wohlthäter geschenkt worden war, ermöglichte es, daß am hl. Weihnachtsfest zum erstenmal in dieser Gemeinde der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt werden konnte. Der neue Tabernakel und die neue Kommunionbank, welche beide, mit Ausnahme des dazu benötigten Holzes, geschenkt wurden, waren auch für das Fest vollendet worden. Zu bedauern ist nur, daß die Gemeinde noch keinen Gesangchor besitzt. Hoffentlich wird auch diesem Uebelstande bald abgeholfen, damit auch bald ein würdiger Gesang beim Gottesdienst die Herzen zur Andacht erhebe.

Bis Weihnachten hatten die Farmer bereits 32,000 Buschel Weizen in Bruno zu Markte gebracht.

Herr Philip Willems von Annaheim besuchte dieser Tage unsere Office. Auf Befragen, wie ihm der hiesige Winter gefallen im Vergleich mit den Wintern von Arkansas, sagte er, daß er in Arkansas viel mehr von Kälte im Winter gelitten habe als hier, obwohl er dort mehr Holz zu Heizwecken verbrannt habe. Natürlich hat er sich hier ein gutes warmes Haus gebaut und sich mit warmer Kleidung versehen. Er hat jedoch keine Zeit, daheim hinter dem warmen Ofen zu sitzen, sondern muß im Freien hantieren. Er, sowie seine Familie sind ganz entzückt über das schöne Winterklima in Saskatchewan. Herr Willems ist nicht der einzige, dem die zwar kalte aber trockene Luft Saskatchewan angenehm ist, als die rauhe, feuchtkalte Winterluft südlicher Gegenden. Auch der Redakteur des „St. Peters Boten“ hat ähnliche Erfahrungen gemacht. Noch nie in seinem Leben hat er so viel durch Kälte gelitten, als im Winter 1895 — 6 zu Rom im sonnigen Italien. Dort hat er damals Frostbeulen bekommen, was ihm bislang in Canada noch nicht passiert ist.

Herr Wm. Smith von Bruno hat einen Anbau, 20 bei 40 Fuß groß, an seinen Laden vollendet, ein Zeichen, daß bei ihm das Geschäft gut vorangeht. Auch hat er einen schon längst erwarteten großen Vorrat von Bauholz aus Prince Albert endlich bekommen. Jetzt gibt es wieder billiges Bauholz in Bruno.

Einem dringenden Bedürfnis würde in der Kolonie abgeholfen, wenn sich

jemand finden würde, der in Münster oder Humboldt eine Mahlmühle einrichten würde. Alles Mehl, das in der Kolonie verbraucht wird, muß jetzt von weither bezogen werden, der Weizen dagegen muß verschickt werden. Kleie und andere Nebenprodukte gehen aus der Gegend, obwohl sie hier einen guten Absatz finden würden. Wir sind überzeugt, daß kein anderes Geschäft sich hier so gut rentieren würde, als das Mählengeschäft. Nehmen wir an, es baut jemand hier eine Mühle, die eine Kapazität von 100 Barrels pro Tag hat. Um dieses Quantum Mehl herzustellen, sind etwa 450 Buschel Weizen benötigt. Zu 60 Cents, dem jetzigen Marktpreis hier, kostet das Rohmaterial \$270. Das fertige Mehl, zu \$2.50 pro Sack im Kleinverkauf, hat dagegen einen Wert von \$500. Dazu kommen noch die Nebenprodukte, deren Wert sich jedenfalls auch auf 30 — 40 Dollars veranschlagen ließe. Da kann man leicht ausrechnen, daß für den Müller nach Abzug der Betriebskosten ein gar schöner Reingewinn übrig bleibt. Eine Mühle hier würde sich unendlich besser rentieren als in den Staaten oder im Osten. Man rechne nur einmal aus, wie viel die Fracht am Weizen von hier nach Winnipeg und am Mehl von Winnipeg bis hierher betragen, und man wird finden, daß ein hiesiger Müller das Mehl um 25 Cents am Sack billiger verkaufen könnte, als das Mehl aus Winnipeg und ihm dabei noch ein weit höherer Verdienst bleiben würde, als dem Müller in Winnipeg. Eine gute Mühle hier wäre wirklich eine Goldgrube. Wo ist der deutsche katholische Müller, der diese Gelegenheit ergreift, bevor sie von einem schlauen Yankee weggeschnappt wird?

Der Neujahrstag wurde in der Klosterkirche zu Münster mit einem solennen Hochamt gefeiert. Dasselbe wurde zelebriert von Vater Peter, welchem die Patres Bruno und Leo als Diakon und Subdiakon assistierten. Vater Prior hielt die Festpredigt.

Humboldt besitzt jetzt ein „Money Order“ Postamt. Gelbanweisungen für den „St. Peters Boten“ aus den Ver. Staaten sollten zukünftig dort zahlbar gemacht werden. Münster hat leider noch keine Money-Order Office.

Eine volle Auswahl von Schlitten an Hand. Wir haben einen großen Stock gekauft und können billiger verkaufen als ihr anderswo kaufen könntet. Es wird sich lohnen bei uns vorzusprechen, bevor ihr anderswo lauft. (gez.) Great Northern Lumber Co. Ltd. Humboldt, Sask.

Wir ersuchen alle diejenigen, welche uns noch Geld schuldig sind, freundlichst bald vorzusprechen und die Sache in's Reine zu bringen. Renzel & Lindberg. Wir werden Dir 6 Prozent Zinsen für Dein Geld bezahlen, wenn Du es ein Jahr bei uns lässest. Great Northern Lumber Co. Ltd.: H. J. Gastamp, Präf., F. Heidgerken, Secr.

Wir wünschen einige tausend Buschels Hafer zu kaufen und werden dafür den höchsten Marktpreis zu bezahlen, entweder in baar oder in Waren aus unserem Store oder Lumberyard. Wir wollen nur eine beschränkte Quantität, da unser Speicher nicht groß ist. Wer zuerst kommt, wird zuerst bedient. (gez.) St. Northern Lumber Co. Ltd. Humboldt.

Offizielle Temperatur in Münster vom 25. bis 31. Dez.

1905:			1904:		
Datum	Höhe	Niedrigste	Datum	Höhe	Niedrigste
25...	39	18	25...	-13	-25
26...	34	13	26...	-15	-30
27...	25	4	27...	-6	-30
28...	25	-2	28...	12	-10
29...	25	-8	29...	39	10
30...	22	-2	30...	33	19
31...	—	—	31...	23	13

Korrespondenzen.

Leosfeld, Sask., den 27. Dez. 1905.

Das heilige Weihnachtsfest wurde hier in besonders feierlicher Weise begangen. Um Mitternacht wurde das erste Hochamt von unserem Seelsorger, dem hochw. P. Meinrad, O. S. B., gehalten. Vor demselben wurden von den Schulkindern unter der Leitung unserer tüchtigen Lehrerin, Frä. Peters, schöne deutsche Weihnachtslieder gesungen. Der Kirchenchor hatte eine schöne Messe und andere Lieder für diese Gelegenheit eingeübt, welche sehr zur Hebung der Feier beitrugen. Die Kirche war prachtvoll mit Tannenbäumen und Guirlanden geschmückt.

Nach dem Mitternachtsgottesdienst fuhr man nach St. Benedikt, wo um fünf Uhr gleich feierlicher Gottesdienst stattfand, bei welchem P. Meinrad in zwei Sprachen, deutsch und englisch, predigte.

Um elf Uhr vormittags fand in Leosfeld der dritte Gottesdienst statt, ein Hochamt vor ausgehakteter Allerheiligsten, mit Predigt in deutscher Sprache. Zum Schlusse wurde der sakramentalische Segen erteilt.

Der zweite Weihnachtstag wurde mit einem Hochamt mit Predigt gefeiert.

In der Woche vor Weihnachten fand in unserer Schule eine Prüfung im Beisein der Schulvorstände statt, welche zur höchsten Zufriedenheit ausfiel. Die Herren waren freudig erstaunt über die Leistungen und schlossen sogleich mit Frä. Peters einen Contract für elf Monate Schule im kommenden Jahre ab. Bei dem allermühsamsten herrschenden Mangel an katholischen Lehrern, besonders an solchen, welche der deutschen Sprache mächtig sind, können wir uns glücklich schätzen eine so tüchtige Lehrerin zu haben.

Unser Pfarrer, P. Meinrad, macht gegenwärtig ein recht vergnügtes Gesicht. Er ist nämlich daran die Gemeindeforderungen für das jetzt ablaufende Jahr abzuschließen. Wenn ein Pfarrer bei einem solchen Anlaß ein vergnügtes Gesicht macht, so kann man allemal darauf wetten, daß die Gemeinde ihre Pflicht getan hat. Dies scheint auch bei uns der Fall gewesen zu sein, denn P. Meinrad hat schon jetzt verraten, daß die Gesamtschulden der im Laufe dieses Jahres abgetragenen Gemeindeforderungen sich auf \$1225. beläuft. Das ist gewiß nicht übel für eine Gemeinde in einer Gegend wo vor drei Jahren noch keine menschliche Seele zu finden war, die aber jetzt die größte Kirche der St. Peters Kolonie samt Pfarrhaus und Schule, alles auf's Beste eingerichtet, besitzt. Wenn die Gemeinde so fortfährt mit ihrer Opferwilligkeit, so wird es sicherlich nicht lange dauern bis sie vollständig schuldenfrei ist. C. D. R.

Fenilleton.

Das Leben ein Kampf.

Ein wilder Streit ist unser Loos hienieden, Und wehe, wenn auf Menschen wir vertrauen; Es heißt auf trügerischem Sande bauen, — Statt Trost ist meist Enttäuschung nur beschieden.

Und Bitterkeit raubt uns den Seelenfrieden, Es sinkt der Mut in Leid und Kampfesgrauen; Verzweifelt dann nach Beistand rings wir schauen Und sehen uns verlassen und gemieden.

Bedenklich ist's, auf Menschengunst zu hoffen; Drum glücklich, wer den Weg des Lichtes schreitet, Das sicher uns an's rechte Ziel geleitet.

Ob Glück, ob Ungemach uns hier betroffen, Es ist vergänglich, ewig Heil nur wohnet Dort, wo der Herr nach rechtem Streit uns lohnet.

Weihnachten und Neujahr.

Erzählung von Konrad Kimmel.

(Schluß).

Die Marianne wußte nicht recht, was sie von der Sache halten sollte; als sie aber auf den Bahnhof kam, war alles wirklich so, wie es ihr gesagt worden. Der Bastian war voll Eifer; er meinte, die geschenkte Kote könne am Ende doch noch gesund werden, und hatte bereits alles mögliche getan, um ihr auf die Beine zu helfen. Ein Schäfer, der zufällig vorüberging und den man herbeirief, war der Ansicht, die Kuh sei, mit einer Seite an die eiserne Wagenwand gedrückt, bloß vor Kälte und Hunger entkräftet; man solle sie in einen warmen Stall bringen und sonst noch recht für Wärme sorgen, dann werde sie sich wieder erholen. Nach allen möglichen Mitteln, Einschütten warm abgebrühten Futters, Bedecken mit Tüchern u. s. w., gelang es endlich, die franke Kote, die im übrigen ein prächtiges Tier war, zum Stehen zu bringen, und nun ging's im Zuge mit ihr zu dem Söldnerhäuschen, wo unterdessen die beiden Buben, die gewedt worden waren, mit der Mutter reichlich Stroh und Streu auf den Boden schüttelten. Langsam schritt die Kuh voran, öfters wollte sie sich niederlegen; aber sie mußte wohl oder übel der Gewalt weichen, dem Zuspruch, den gutgemeinten Brügeln und dem Schieben und Ziehen der Männer und Buben, und so zog sie richtig in Bastians Stall ein, gerade als es 12 Uhr schlug und ein hundertfaches Schreien, Schießen und Musizieren die erste Stunde des neuen Jahres ankündigte.

„Glückseliges neues Jahr!“ riefen die Freunde Bastians diesem zu, und sogar die Kote tat einen langen Brummer dazu und legte sich bequem ins Stroh, wo Bastian sie zudeckte und umhüllte, so zärtlich, daß sich Marianne und die andern wunderten.

„Paß auf,“ meinte einer, „am Ende zieht er ihr noch wollene Strümpfe und Filzschuhe an.“

„Und stellt ihr die Bettflasche auf den Leib,“ erwiderte ein zweiter, und füllt ihr den Puls.“

„Soll die Marianne nicht einen Tee machen oder einen warmen Wein für die Kranke?“ spottete gutmütig ein dritter; und der vierte rief: „Kote zeig mal dem Bastian die Zunge!“

Bastian ließ sich nicht irre machen; er hürftete die Kuh und frottirte sie aus Leibeskräften, um sie am Leben zu erhalten; dann schüttete er ihr wieder etwas ein, was der Schäfer in der Eile zusammengelocht hatte. Und die Kote ließ sich's gefallen; sie merkte offenbar, daß man's gut mit ihr meinte.

Es war gegen 1 Uhr in der Nacht geworden, als endlich der Stall geschlossen wurde. Bastian sah aber noch einmal überall nach, ob nirgends her durch einen Spalt die Kälte hereinkomme, und konnte sich kaum trennen von der schönen frankten Kote. Wenn seine Marianne unwohl gewesen wäre — er hätte nicht sorglicher sein können. Als er wieder auf den Bahnhof zurück mußte, sagte er, er werde wahrscheinlich nach ein oder zwei Stunden wieder nachsehen; die Marianne solle gleichfalls einmal in der Nacht nach der Kote schauen. Und jetzt, da die Sache endlich in Ordnung und die Männer fort waren, kam Marianne erst dazu, die übrigen Vaterunser zum guten Jahresanfang nachzuholen und Gottes Segen über das Haus herabzurufen.

Am anderen Morgen war die Kote noch am Leben. Es war also schon viel mehr Hoffnung vorhanden, sie zu retten. Der Tierarzt, den nun Bastian rief, verschrieb etwas zum Einschütten, empfahl dringend, das Tier durch alle möglichen Mittel recht warm zu halten, und lobte den kleinen Stall, der die

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrs-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnittern, Säemaschinen, Grasmäschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.
Real Estate u. Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie baldmöglichst vor.

Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Zoltz, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Keine, unversälschte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG Co.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office
Rosthern, Sask.

Bekanntmachung.

Ich benachrichtige hiermit meine werthen Kunden, daß ich von einer Geschäftsreise nach Winnipeg zurückgekehrt bin, auf welcher ich Arrangements mit einer der größten Firmen gemacht habe, welche 95 Elevatoren (darunter die größten in Ft. William und Port Arthur) und 28 Mühlen besitzt und welche auch verspricht, wenn sie guten Zuspruch bekommt, nächstes Jahr in Dana einen Elevator zu errichten. Ich kann daher größere Vorteile anbieten als andere Getreidehändler. Wer seinen Weizen verkaufen oder verschicken will, wird daher gut tun, wenn er sich an mich wendet bevor er anderswo Arrangements macht.

In der nächsten Zeit bekomme ich eine Car der zwei besten Patent „Grades“ Mehl („Hungarian“ und „Donschold“), welche ich zum selben Preise verkaufe zu dem von allen anderen Händlern „Strong Bakers“ verkauft wird.

Auch habe ich eine Carladung Oesen und Kauges eingekauft, sowie einen großen Vorrat von Patentmedizinen aller Arten.

Von Groceries habe ich auch eine Carladung eingekauft und offeriere dieselbe zu den niedrigsten Preisen in Austausch gegen Weizen. Für „Cash“ gebe ich einen liberalen Discount.

Ferner erhielt ich einen vollständigen Stock von Winterausstattungs-Gegenständen, die ich zur Hälfte des früheren Preises offeriere, sowie eine vollständige Auswahl von Schul-„Supplies“ und einen großartigen Stock von Weihnachts-Artikeln.

Ich bitte daher meine geehrten Kunden nach wie vor um ihren geneigten Zuspruch.

Fred Imhoff,
Stores in Dana und Leefeld,
Saskatchewan.

Wärme hübsch zusammenhalte. Der Bastian hatte heimlich sogar den Vorfass gefaßt: wenn der Stall zu kalt wäre, die Kote in die Küche oder am Ende gar in die Stube zu bringen, bis sie gesund wäre.

Die beiden Buben waren unermüdetlich in der Pflege und im Zuspruch, sie möge doch bald gesund werden.

So war es Abend geworden am 1. Januar.

Da holte man den Bastian in den Bahnhof hinüber. Bald kam er zurück und hatte einen Brief in der einen und in der anderen Hand eine Anzahl blanker Goldstücke. „Bon der Marie,“ konnte er nur sagen, als er beides der Marianne hinhielt; „der Postsecretär ist so gut gewesen und hat mir's heut' Abend noch gegeben, obwohl der Schalter bereits geschlossen war.“

Rasch wurde der Brief geöffnet, aber eine fremde Schrift trat ihren Augen entgegen. Doch stand oben mit großen Buchstaben: „Nicht erschrecken, keine Unruhe; es geht Marie gut.“ Dann kam die Einleitung, in welcher der Schreiber des Briefes, der Pfarrer der Gemeinde, zu welcher Marias Herrschaft gehörte, sich entschuldigte, daß er nicht deutsch verstehe und deshalb sein Schreiben erst durch einen Kundigen übersetzen lassen mußte, wodurch eine Verzögerung von einigen Tagen eingetreten sei. Dann las Bastian der Marianne und den lauschenden Knaben vor: „Die Ursache, warum Ihre Tochter Marie nicht selbst schreibt, ist darin gelegen, daß sie erst in einigen Tagen mit Erlaubnis des Arztes schreiben darf. Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, wie sehr das gute Kind sich auszeichnet und Ihre höchste Liebe und Anerkennung verdient; sie selbst würde Ihnen nur wenig schreiben, um nicht ihre Bescheidenheit zu verletzen. Ich beehre mich also, Ihnen mitzuteilen, daß Sie eine Tochter haben, zu welcher man Ihnen in Wahrheit Glück wünschen darf. Ich kann Ihnen versichern, daß Mademoiselle Marie das volle Vertrauen ihrer Herrschaft besitzt, welche erklärte, niemals eine Bonnie gehabt zu haben, die so gut entsprochen hat wie Ihre Tochter. Sie ist zugleich ein Vorbild für andere und hat durch ihr Beispiel viel gutes gewirkt. Obgleich der Weg vom Schlosse zum Dorfe über eine halbe Stunde beträgt, ist sie an allen Sonn- und Festtagen in der ersten heiligen Messe, um die heilige Communion zu empfangen; außerdem findet sie sich fast täglich ein, ohne etwas von ihren Pflichten zu versäumen. Noch mehr zu bewundern ist, daß sie einige Monate diesen Weg bei Nacht, oft bei Schnee, Kälte und Regen, zu Fuß machte und ohne alle Begleitung. Sie hat es aber soweit gebracht, daß nunmehr die anderen Mädchen aus dem Schlosse mit ihr gehen und im Sommer sogar die Kinder der Herrschaft zur täglichen Frühmesse kommen. Dieses gute Beispiel hat auch auf andere Leute meiner Gemeinde großen Eindruck gemacht, und sie haben sich dadurch bewegen lassen, den lieben Gott auch öfters zu besuchen und zu empfangen. Mademoiselle Marie hat besonderes Ansehen und Vertrauen bei den jungen Mädchen, welche sich gerne an sie anschließen, und sie hat schon manche ihrer Freundinnen, welche in Gefahr waren, auf Abwege zu geraten, gebessert und andere in der Tugend und im Glauben befestigt. Dem guten Gott sei Dank dafür! Eine heldenhafte Tat christlicher Liebe, welche die Krone ihres bisherigen Lebens genannt werden muß, hat sie aber kürzlich ausgeführt. Mit Erlaubnis ihrer hohen Herrschaft hat sie einen Monat hindurch wöchentlich zweimal in ihrer Freizeit einen alten, gebrechlichen und ganz verlassenen Mann, welcher aus Deutschland gebürtig war und seit vierzig Jahren hier wohnte, besucht und gepflegt. Sie

war um ihn, der ganz arm war, besorgt wie ein Engel vom Himmel, hat ihm Wohlthaten erweckt und ihm, der ganz verloren schien, im letzten Kampfe wieder Vertrauen und Liebe zu Gott in's Herz gerufen, nachdem sie überaus viel für ihn gebetet hatte. Und endlich, als er in der Todesstunde nach dem Priester und dem lieben Gott rief, da war Ihre Tochter es, welche in fürchterlichem Schneesturm von seiner Hütte den weiten Weg zu mir machte, mich zu ihm holte und dann Zeugin seiner Veröhnung mit dem lieben Gott war. In ihren Armen starb nach fünfstündigem Todeskampfe der Greis selig und ruhig; sie hat ihn gerettet. Sie ist infolge der Erklärungen, die sie sich bei dem Schneesturm zugezogen, schwer erkrankt und konnte der Beerdigung ihres greisen Schütlings nicht anwohnen; welcher mir ausdrücklich anbefohlen hatte, ich sollte ihr an seinem Grab den Dank dafür aussprechen, daß sie ihn zum Glauben und zu Gott zurückgeführt habe. Aber ich glaubte noch mehr tun zu müssen, da das Beispiel mehr wirkt als Worte. Und ich konnte es auch tun, da ich ja ihrer Demut nicht zu nahe trit, weil sie aus Barmherzigkeit war: Am letzten Sonntag habe ich daher in der Kirche die Bekehrung des greisen Deutschen erzählt und dabei mitgeteilt, daß Ihre Tochter Marie der Engel gewesen sei, der seine Seele gerettet habe. Und bei dieser Gelegenheit konnte ich mich nicht enthalten, öffentlich zu sagen, daß das fremde Mädchen aus Deutschland an Eifer und Frömmigkeit, an Nächstenliebe und Selbstlosigkeit, an Glauben und Liebe in meinen Augen höher stehe als alle jungen Töchter der ganzen Gemeinde, die ich kenne. Ich forderte Eltern und Töchter auf, sich das zu Herzen zu nehmen und das Beispiel nachzuahmen. Ihre Tochter hat keine Ahnung hiervon gehabt. Ich hoffe zu Gott, daß ich nicht umsonst gesprochen habe. In einigen Tagen wird Mademoiselle Marie Ihnen selbst schreiben. Ich glaube aber, daß dieser Brief Ihnen einen Ersatz bieten werde für das Ausbleiben des ihrigen über das heilige Weihnachtsfest. Sie haben ein wahrhaft gutes Kind, Gott segne Sie und belohne Ihre vorzügliche christliche Erziehung! Möchten auch bei uns in Frankreich sich vieler solcher Familien finden; es wäre ein unaussprechlicher Segen für Volk und Land.“

Jetzt setzte Bastian ab. Seiner Marianne waren dann und wann Tränen ins Auge gekommen; nun faltete sie die Hände, und im nächsten Augenblick knieten beide samt den Buben am Tisch auf dem Boden, und wer draußen vorübergegangen wäre, der hätte laut beten hören können, beten zum Lob und Dank gegen den unendlich gütigen Gott, der den armen Leuten Freuden geben kann, welche die Reichen gar nicht, jedenfalls nicht größer haben können.

Und nachdem Bastian später wieder aus dem Stall zurückkam, wo die Kuh, die schöne Kote sichtlich der vollständigen Kraft und Gesundheit entgegenhing, meinte er: „Wer hätte an solch ein Neujahrsgedacht nach diesen traurigen Weihnachtsen!“

Und Marianne erwiderte: „Siehst du, wie gut das alles ineinander gefügt war? Wenn die Marie nicht krank geworden wäre, dann hätte sie auf Weihnachten geschrieben und das Geld geschickt, und du hättest des Juden Ruh in den Stall genommen, und wer weiß, wie es gegangen wäre! Das hat Gott verhindert, er hat dir dein Geld erspart, hat dir ein viel billigeres und viel schöneres Tier von selbst in den Stall geführt, und von dem Geld aus Frankreich brauchen wir gar nichts herzugeben. Ist das nicht ein doppelter Gewinn? Unser Herrgott sieht doch immer weiter und meint's besser mit uns, als wir ahnen.“

„So ist es allerdings,“ war die Antwort.

Zum Schlusse können wir anfügen, daß die Kote nach acht Tagen vollständig hergestellt war, und da zeigte es sich, daß sie ein prachtvolles Tier war. Den Viehhändler Franz hat das Geschenk nie gereut. Er war einer von den ordentlichen und christlichen Leuten dieses Schlags. Und Marie ist bald wieder genesen. Seitdem aber darf bei Bastian kommen, was will; er verliert das Vertrauen keinen Augenblick mehr. Er sagt sich bei allen Schwierigkeiten jedesmal ruhig: „Was der liebe Gott tut, ist ganz recht und kann nicht anders sein; man muß bei allem ihn loben und ihm danken, denn immer ist's zu unserem Besten.“ Und oft, wenn der Nachtzug vorbeifährt an dem Säbnerhäuschen, klinkt's und singt's fröhlich in demselben: „O mein Christ, laß Gott nur walten!“ und:

„Auf dich hoffen wir allein;
Laß uns nicht verloren sein!“

Die „Surprise Party.“

Als ich noch ein Kind war, kam da an einem Abend, — es war der 24. Februar, — eine Gesellschaft, ich könnte sie eher ein Rudel Wölfe nennen, an das Haus meiner Pflegeeltern. Also eine „Surprise Party“; es galt das Namensfest des Pflegevaters zu feiern. Ich brauche nicht ins Einzelne zuzugehen, denn es ging da zu, wie es bei allen ähnlichen Gelegenheiten zugehen pflegt. Es wurde gespielt, getanzt, gegessen und jubiliert bis spät in den Morgen hinein. Was meine Pflegemutter zu leiden hatte — sie litt an Asthma, — danach wurde nicht gefragt, auch nicht nach den Wünschen welche folgten. Das ist ein ungefähres Bild der „Surprise Party.“ Nun will ich noch von einer andern erzählen, die sich einige Jahre später zutrug.

Es war im Dezember; nur mehr wenige Tage vor Weihnachten. Saß da ein altes Mütterlein, das die Achtziger erreicht haben mochte, in dem kleinen Stübchen eines ebenfalls kleinen Häuschens. Es war schon Abend. Die Matrone dachte an vergangene Tage. Sie stand allein in der Welt; alle Angehörigen waren ihr vorangegangen in die Ewigkeit, sie allein war noch da. Oft bat sie Gott, er möchte sie auch heimholen wenns ihm gefiele, besonders jetzt, da sie fast mittellos sei und kaum genug besäße, diesen Winter über zu leben. Hu! Wie es ihr graute vor dem Armenhause, und doch würde ihr nicht anders geholfen werden können.

Während sie so in Gedanken versunken war, hörte sie plötzlich ein Geräusch vor dem Hause. Erschrocken sprang sie auf; es klopfte und gleich darauf wurde die Türe weit aufgerissen; schon kamen Jünglinge und Jungfrauen mit Kistchen und Kästchen, Fässern und Säcken. Eine halbe Wagenladung purzelte nur so herein, so daß das Zimmerchen beinahe zu klein gewesen wäre. Nachdem alles abgeladen, wünschte die „Surprise Party“ der glücklichen Alten frohen Geburtstag, fröhlich: Weihnacht und ein glückseliges neues Jahr — und hüschte davon, nachdem sie noch Holz und Kohlen in den Schuppen getan.

Es dauerte eine geraume Weile, ehe die alte Frau sich von ihrem „Surprise“ erholt hatte und eine Musterung der Sachen unternehmen konnte. Es fehlte auch wirklich nichts: Kartoffeln, Äpfel, verschiedene Gemüsearten, warme Schuhe und Strümpfe, Umschlagetuch, — kurz alles, was eine alte Frau brauchen kann, war da. Nun war sie gänzlich der Sorge für den Winter enthoben.

War das nicht eine schöne „Surprise Party“?

Wie kamen aber diese jungen Leute dazu, einen so außergewöhnlichen Spaß

zu machen? Das kam so: Es war Advent; und weil junge Leute ein gar unruhig Blut besitzen, so wollten sie eine „Party“ haben; aber für wen? Da trat ein junges Mädchen aus den Reihen und flüsterte den andern etwas zu, was auch alsbald ausgeführt wurde mit obigem Resultat.

Glaube mir, lieber Leser, die letzteren waren weit froher, glücklicher und zufriedener mit ihrer „party“ als die andern es waren bei Spiel und Tanz. Was sie am meisten freute, war der Umstand, daß das alte Mütterchen nicht ein einziges erkannt in seinem Stauern, wiewohl sie ihm alle bekannt waren. Da trat sich zu, was der göttliche Heiland sagte: „Wenn du etwas gibst, so soll deine Linke nicht wissen was deine Rechte tut.“ So war es auch hier. Die jungen Leute gelobten sich gegenseitig zu schweigen, und sie hielten Wort. Nur das alte Mütterchen verriet in der Freude seines Herzens was vorgefallen war, dankte dem lieben Gott und betete eifrig für seine Wohltäter.

Ihr jungen Leute, die ihr so gerne „Surprise Parties“ habt, folgt diesem Beispiel und ihr werdet Freude empfinden euer ganzes Leben lang.

So, Peterchen, wenn du nun Lust hast, darfst du dieses weiter tragen. Ist's dir recht, so schreib ich wieder. K.

Das Vertrauen zu Maria.

Ein Kind traut seiner Mutter und glaubt sich in ihren Armen vor allen Gefahren geborgen.

Wenn nun Maria, die Mutter Jesu, auch unsere Mutter ist, sollen und müssen wir denn nicht auch auf Maria unser Vertrauen setzen? Ohne Zweifel.

Maria liebt einen jeden Einzelnen aus uns, da ihr mütterliches Herz nach dem Herzen Jesu das liebevollste Herz ist, welches von einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit und Liebe gegen uns erfüllt ist. Dieses wird uns einigermaßen begreiflich, wenn wir bedenken, daß Maria mit keinem geringeren Preise als mit dem kostbaren Blute Jesu, ihres göttlichen Sohnes, uns als ihre Kinder erkaufte hat. O wie sehr muß sich Maria nach unserm Heile und nach der Rettung unserer unsterblichen Seelen sehnen!

Ja, Maria liebt uns mit einer solchen Ausdauer und Beständigkeit, daß weder unsere Kälte und Gleichgültigkeit, noch unsere Fehler und Gebrechen und unsere Undankbarkeit sie von ihrer Liebe zu uns abwendig machen können.

Macht der Liebe Jesu ist die Liebe Mariens zu uns die größte, und eine solche Liebe soll uns gewiß rühren, um so mehr, da es die Liebe einer Mutter ist und dazu noch einer mächtigen Mutter was für uns ein neuer Beweggrund sein soll, uns ihr gänzlich anzuvertrauen und Alles von ihrer Liebe und Macht zu erwarten.

Wie viele Mütter gibt es nicht, welche ihren Kindern nicht helfen können, weil sie vielleicht selbst arm und hilflos sind? Aber siehe, Maria ist die Mutter der göttlichen Gnaden und die Auspenderin aller Schätze des Himmels; ja sie ist die Königin des Himmels und nichts kann ihr widerstehen, denn Maria ist die Mutter Jesu, der seiner vielgeliebten Mutter nichts abschlagen kann.

Säumen wir deshalb nicht, unsere Zuflucht zu Maria zu nehmen; denn sie ist mächtig, um uns zu helfen, unsere Bitten und unser Flehen zu erhören, wenn das, um was wir bitten, mit dem Willen ihres göttlichen Sohnes übereinstimmt.

Beigen wir also unser Vertrauen auf Maria, empfehlen wir uns in ihren mächtigen Schutz und wir können versichert sein, daß sie sich unser annehmen wird. Ein Kind Mariens zu sein, ist

eine Ehre, und wer Maria fleißig verehrt, wird unter ihrem Schutze sicher gehen auf dem Wege zum Himmel.

Kein Rassenelbstmord.

Eine Familie in Canada hat zehn Kinder, die sich Gott geweiht haben: Bischof Cloutier, von Three Rivers hat zwei Brüder, welche Priester, und sieben Schwestern, welche Nonnen sind. Mgr. Letu, Procurator der Erzdiözese Quebec, hat noch vier Brüder, welche Priester sind. Unter den französischen Canadianern kommen überhaupt Berufe zum geistlichen und Ordensstand recht erfreulich zahlreich vor. Ganz entgegen den Franzosen des Heimatlandes huldigen die in Canada wohnenden Abkömmlinge jenes Landes nicht dem Rassenelbstmord, und sind hier Familien mit 14, 15 und 19 Kindern etwas ganz Gewöhnliches.

Ein verschwindendes Dorf.

Der starke Zug, den die Großstädte vom Lande her erhalten, hat nach der Mittheilung französischer Blätter bereits zur Folge gehabt, daß die kleine Gemeinde l'Etanche in den Vogesen im Kreise Renschauteau völlig entvölkert worden ist. Im Jahre 1867 hatte diese Gemeinde noch 72 Einwohner, im Jahre 1886 nur 56 und in diesem Jahre waren nur noch so wenige Bewohner übrig, daß die zehn Mitglieder des Gemeinderathes nicht mehr gewählt werden konnten.

Einbildung.

Der größte Feind des Menschen ist der Mensch, sagt ein wahres Sprichwort und dieses gilt im Allgemeinen sowohl wie im Besonderen, und es trifft so zu, daß jeder Einzelne der größte Feind seiner eigenen Person ist. Es heißt deshalb in einem Gedicht: „Tapfer ist der Weltbezwinger, tapfer ist der Löwenzwinger, doch der Tapferste von Allen ist er, der sich selbst bezwingt.“ Die innern Leidenschaften des Menschen sind der größte Störenfried menschlichen Glückes, und es erfordert einen unablässigen Kampf, um diesen innern Rebellen gegen die Vernunft im Zaume zu halten. Wer mit der Gnade Gottes die Kunst erlernt hat, sich selbst zu überwinden, der findet den Frieden sowohl mit sich selbst als auch mit dem Nächsten. Ein gefährlicher Gehilfe der innern Unzufriedenheit ist die Einbildung. Sie malt dem Einzelnen unaufhörlich vor, wie schön, leicht und bequem es Andere haben, und wie armselig er selbst daran ist. Alle erdentlichen Scheingründe werden der armen Seele vorgepiegelt, um die Andern glücklich und sie selbst unglücklich erscheinen zu lassen. Weil die Einbildung von Andern nur die angenehme Seite vorführt, und dagegen nur das Unangenehme der eigenen Lage stellt, hat sie, leider, allzuoft den Erfolg, ihr Opfer unzufrieden und unglücklich zu machen. Würde jeder Mensch die Vorteile seiner eigenen Lage so wohl beherzigen und die Mühen, Sorgen und Leiden Anderer kennen, so würde Frieden in manches Herz einkehren. Jeder Mensch hat sein Kreuz, und nur wer dasselbe geduldig erträgt, ja mit Freuden trägt, findet innere Ruhe und Zufriedenheit.

Künstliche Bewässerung in den Ver. Staaten.

Zu dem soeben zu Washington erschienenen von der geologischen Vermessung veröffentlichten Bulletin wird darauf hingewiesen, daß durch die Er-

Die Job-Druckerei

des

„St. Peters-Boten“

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Druckarbeiten jeder Art.

Karten, Billheads, Letterheads, Statements, Circulare, Ankuendigungen, Einladungen, Formulare, Programme u. s. w. u. s. w.

in deutscher und englischer Sprache

werden prompt und billig angefertigt.

Alle Aufträge und Anfragen richte man an den „St. Peters Boten“, Muenster, Sask.

Albert Nenzel,
Münster.

Etabliert 1903.

Vor. J. Lindberg,
Dead Moose Lake,

NENZEL & LINDBERG

haben die ersten und besten Stores in Münster und Dead Moose Lake, Sask.
Unser Motto: „Jedem das Seinige.“

Wir verkaufen:

Groceries, Mehl, Futter, Dry Goods, Stiefel und Schuhe, Eisenwaren, Maschinerie, Bauholz, Latten und Schindeln, Nägel, Feuzdraht, Salz, De Laval Cream Separators, Wagen, Schlitten, Pferde und Ochsen.

Soeben erhalten: Eine Carladung Rosthern-Mehl. Wir verkaufen das beste „Patent“ zu \$2.50 per 100 Pfund. Per Ton zu ermäßigten Preisen.

Eben angekommen eine große Auswahl von „Crocery“, Glaswaren und Lampen, sowie ein großer und reichhaltiger Vorrat von

Weihnachts-Artikeln.

Wir haben einen großen Vorrat von Allem an Hand und bitten unsere alten und neuen Kunden bei uns vorzusprechen, bevor sie anderswo kaufen.

Besondere Aufmerksamkeit wird allen neuen katholischen Ansiedlern gewidmet und ihnen der beste Rat erteilt.

Nenzel & Lindberg.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jetzt in Watson ein vollständiges Lager von

Eisenwaren,
Bauholz, Fenstern, Türen und sonstigen Baumaterialien

an Hand habe und es soll meinen alten und neuen Kunden von großem Nutzen sein, bei mir mit der Bauliste oder sonstigen Bedürfnissen vorzusprechen, bevor Sie anderwärts kaufen.

Achtungsvoll Euer wohlwollender

L. Strigel,

Watson, Sask.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000

Eingezahltes Kapital . . . \$3,500,000

Reserve-Fonds . . . \$3,500,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einliefert. Betreibt ein vollständiges, allgemeines Bankgeschäft.

T. A. S. Fenton, Manager
Rosthern, Sask.

Rig & Hoerger

Humboldt, Sask.

Eisenwaren, Bauholz und Maschinerie.

Feuer- und Lebensversicherung.

Wir haben soeben eine Carladung von Koch- und Heizöfen

erhalten, welche wir unseren Kunden zu den billigsten Marktpreisen anbieten. Kommet und sehet unser Warenlager, bevor Ihr anderswo kauft!

Unser Lager von „Evels Hardware“ und schweren Eisenwaren ist jetzt vollständig.

Rig & Hoerger.

The Canada Territories Corporation Ltd.

Gelder zu verleihen

auf verbessertes Farm-Eigentum zu den niedrigsten gebräuchlichen Zinsen.

Borzügliche, ausgesuchte Farm-ländereien zu verkaufen.

Feuer-Versicherung, Wertpapiere werden gekauft.

Händler in Bauholz, Latten und Schindeln.

Office über der Bank of British North America.

Rosthern, Sask.

General-Store

Um für meinen neuen Stock Platz zu machen, offeriere ich 20 Prozent Discount für bar an Kleibern.

Auch habe ich eine große Auswahl an Schuhen, Schnittwaren, Groceries, Mehl, Futter und Eisenwaren.

Kommt und überzeugt Euch selbst.

Jos. Hufnagel - Watson, Sask.

